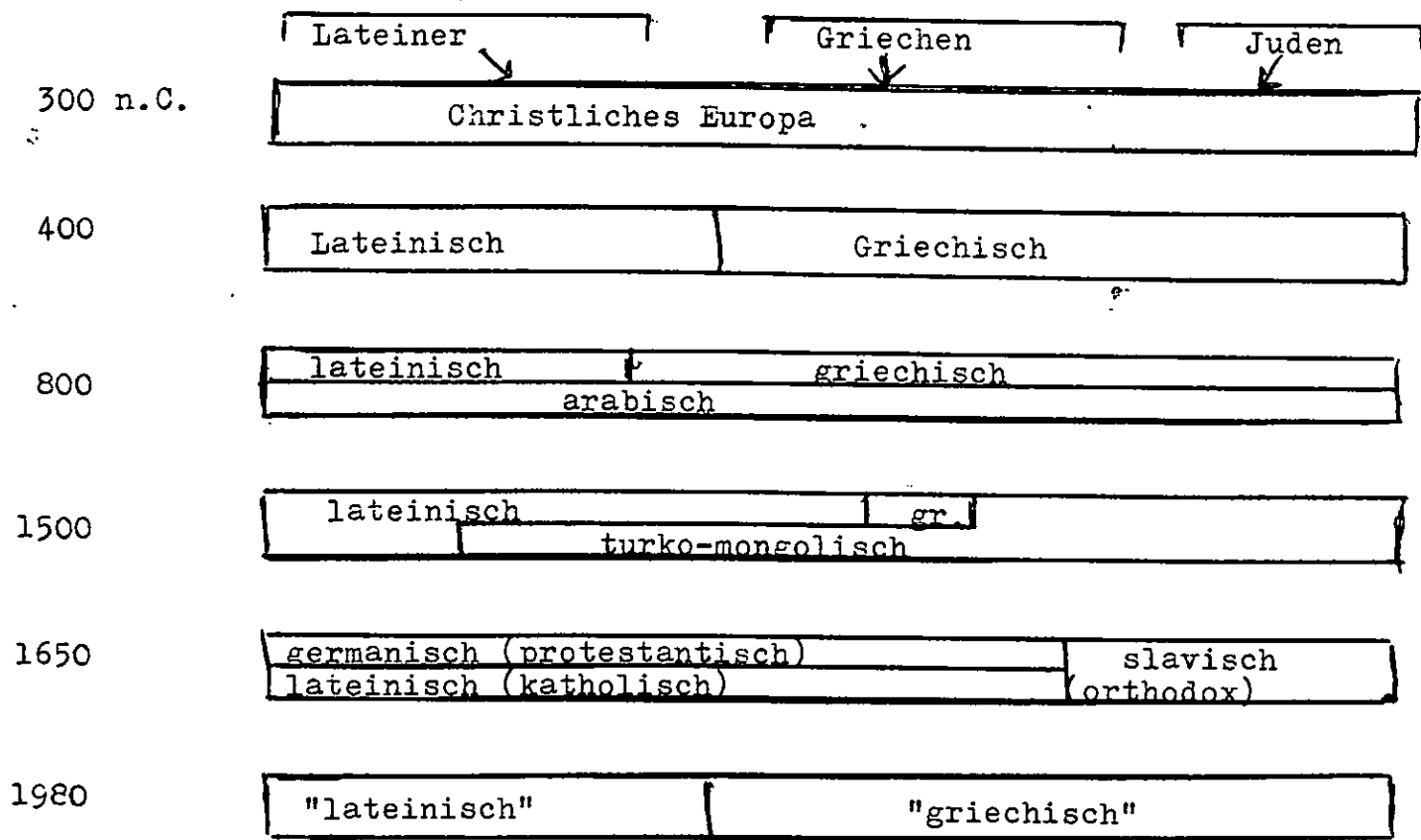


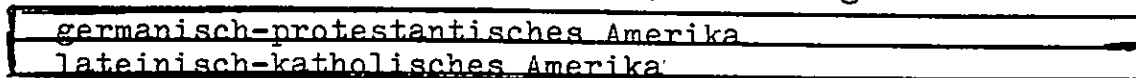
Europa: foederal oder konfoederal?
(Kulturphilosophische Betrachtung)

Es besteht Uneinigkeit betreffs der geographischen Definition des Begriffs "Europa": das der Neun, der Zwölf, des Europarates, bis zum Ural? Dies ist selbstredend nicht die einzige Uneinigkeit in Sache Europa, aber sie ist bezeichnend. Sie deutet naemlich auf kulturgeschichtliche Faktoren, die in der Hitze des ideologischen Gefechts nur selten zu Worte kommen. Der vorliegende Aufsatz hat vor, die Frage nach einem foederalen oder konfoederalen Europa im Kontext dieser Faktoren zu stellen, mit der Hoffnung, dabei fuer gewoehnlich verdeckte Aspekte ans Licht zu ruecken.

Ein moegliches Schema der europaeischen Geschichte ist die Betonung ihrer ethnisch-kulturellen Komponenten. Die folgende Schematisierung will dabei entscheidende Phasen der Geschichte vor Augen fuehren. Die gezeichneten Rechtecke sollen gegen eine Landkarte Europas vorgestellt werden:



Das Schema ist durch Beifuegung der Neuen Welt Europas, einer Verlaengerung der westlichen Haelfte im 17. Jahrhundert, so zu ergaenzen:



Die Absicht des Schemas ist, die unterschiedlichen Rollen der einzelnen Komponenten im Lauf der Geschichte sichtbar zu machen. Sie muessen uebrigens auf einem voreuropaeischen Boden, etwa dem keltischen, vorgestellt werden. Die Lateiner liefern laut diesem Schema das Gebaeude Europas, die Griechen seine Theorien, die Juden seine Werte, die Germanen und Slaven

erweitern es gegen Norden, die Araber fallen ab, um ein Gegeneuropa zu gründen, und die Turkomongel sind Wahnung, dass Europa, (mit Indien und China), nur eine Halbinsel des asiatischen Kontinents ist.

Das Schema setzt voraus, dass Europa aus dem christlichen Versuch entsteht, die lateinische, griechische und juedische Komponente zu synthetisieren. Andere derartige Synthesenversuche, (Islam, Renaissance Reformation usw.), sind unternommen worden, aber sie sind alle gescheitert. Dieses Scheitern erklart die innere Spannung und aeußere Agresivitaet Europas. Die Synthese musste scheitern, weil die drei Grundelemente Europas sich gegenseitig abstossen. Die lateinische Fundamentalanthropologie ist oekonomisch: ihr Menschenmodell ist der Bauer. Die griechische Fundamentalanthropologie ist politisch: ihr Menschenmodell ist der Handwerker. Die juedische Fundamentalanthropologie ist religios: ihr Menschenmodell ist der Suender. Dies aeusstert sich als Unfaehigkeit, sich ueber die Grundbegriffe zu einigen. Zum Beispiel nur: "Wahrheit" ist fuer die Lateiner das Geschaute, fuer die Griechen das Entdeckte, und fuer die Juden das Offenbarte. Was fuer den einen wahr ist, muss fuer die beiden anderen falsch sein. Oder: "Gerechtigkeit" ist fuer die Lateiner Gleichgewicht, fuer die Griechen die goldene Mitte, und fuer die Juden der Sieg des Guten ueber das Boese. Was fuer den einen gerecht ist, ist fuer die anderen beiden Unrecht. Sie koennen sich unter einander nicht verstaendigen, ohne sich selbst zu verraten.

Darum ist Europa eine explosive und immer gefaehrdete Mischung. Es waere maendstens schon zweimal beinahe untergegangen: in 800 und 1500, und die gegenwaertige Drohung eines baldigen Untergangs ist in der Geschichte Europas nichts neues. Die Explosivitaet Europas ist nicht nur ein soziales, sondern auch ein psychologisches Phaenomen: nicht nur explodiert die europaeische Gesellschaft periodisch, sondern die Erkenntnisse, Erlebnisse und Werte explodieren als Kontext staendig im Bewusstsein und Gewissen eines jeden Europaeers. Denn jeder Europaeer traegt alle drei inkompatiblen Anthropologien in sich, und kann auf keine verzichten, ohne aufzuhoeren, Europaeer zu sein. Also ist Europa nicht nur "Mutter der Revolutionen", sondern auch ein Ort des Zweifels am Menschen und seiner Stellung in der Welt. Dies kann, in Ermangelung einer geographischen, als Definition des Begriffs "Europa" dienen.

Jedes europaeische Erzeugnis: seine wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ordnungen, seine Wissenschaft und Technik, seine Kunst und Literatur, seine Philosophien und Theologien, traegt die Marke dieser Zerrissenheit. Im Vergleich zu anderen Kulturen ist die europaeische ein Gewirr von Systemen, Methoden, Theorien und Doktrinen. Zwei Strukturen wurden vorgeschlagen, um dieses Chaos zusammenzufassen: im Westen der Katholizismus, ("das fuer alle Gueltige"), im Osten die Orthodoxie, ("die richtige Meinung"). Der Katholizismus ist unter dem Druck

des Zweifels zersprungen, und dies hatte die Wissenschaft, (jenen methodischen Zweifel), und die Eroberung eines Teils der Erde, (als extrapolierten Zweifel), zur Folge. Die Orthodoxie hat sich dank immer steigendem Druck gegen die Tendenzen zur Explosion hin erhalten.

Das Schema scheint eine Identität der Situationen "1980" und "400" zu entwerfen, als ob wir zu Konstantin zurückgekehrt wären. Das ist ein Irrtum. Heute stehen nicht, wie bei der Teilung des Reichs, zwei vergleichbare Hälften Europas einander gegenüber. Gegenwärtig lebt die westliche Hälfte geradezu von ihrer Zerrissenheit, während die östliche bemüht ist, sie zu unterdrücken. Dies ist der entscheidende Unterschied zwischen Osten und Westen, und nicht der unterschiedliche Grad der gleichen Mischung: etwa dass im Westen das lateinische, im Osten das griechische Element vorherrscht, oder dass im Westen mehr die Germanen, im Osten mehr die Slaven entscheiden. Und dieser Unterschied, und nicht die relative Macht der beiden Hälften, wird jeden künftigen Europabau entscheiden.

Ein Epiphenomen der europäischen Zerrissenheit ist der Nationalstaat. Er ist typisch ambivalent: er leugnet sowohl die Einheit wie die Vielheit Europas. Frankreich leugnet Europa und Okzitanien; Deutschland Europa und Bayern, Italien Europa und die Toskana. Selbstredend ist auf die Dauer der Nationalstaat zum Scheitern verurteilt: die Einheit Europas, (insbesondere der Wissenschaft), und die Vielheit Europas, (der Kulturgebiete), wird ihm widerstehen. Und sollten sie zugrundegehen, dann wäre dies das Verdienst der Massenmedien, nicht des Nationalstaats. Aber trotz seinem Scheitern, (das allerdings auf militärischem Gebiet aufgehoben wird) muss leider mit dem Nationalstaat als Baustein Europas gerechnet werden.

Man muss daher die Funktion des Nationalstaats erfassen. Er ist aus den bürgerlichen Revolutionen der westlichen Renaissance als Schlag gegen Rom entstanden und er dient in Westeuropa als Grundlage zur Verteilung außereuropäischer Märkte. Er kam als Ausstrahlung der Industrierevolution, (der Romantik), nach Osten, und dient dort als Stütze einer Orthodoxie, (zum Beispiel des Panславismus). Obwohl der Nationalismus im Osten ebenso virulent wie im Westen ist, ist dort der Nationalstaat jünger und schwächer. Die russische Besetzung Prags hat einen kleineren Impact als die deutsche Besetzung Paris'. Daher ist der Nationalstaat für den Europabau im Westen gefährlicher als im Osten.

Selbstredend ist die Absicht eines jeden Europabaus die Überwindung des Nationalstaats. Das wissen die Nationalisten besser als ihre Gegner, und sie schlagen daher eine Konföderation vor, einen Staatenbund, der geschlossen wird, um wieder in Nationalstaaten zu zerfallen. Was sie fürchten ist im Grunde nicht ein transnationales Europa, (sie sind alle gute Europäer), sondern, und zwar mit Recht, ein aus Regionen aufgebautes Europa. Ein Europa, nicht als Mosaik künstlicher Gebilde wie Grossbritannien, Belgien oder Spanien, sondern als Gefüge organischer Einheiten wie Schott

4

land, Flandern und Andalusia. Sie fuerchten, dass die blutgetränkten Nationalgrenzen nicht ebenso verschwinden wie es mit den mittelalterlichen Feudalgrenzen geschehn ist, und dass der Nationalstaat nicht ebenso historisches Kuriosum werde wie es der souveraene Dynastenstaat wurde. Sie betonen die nationale Souveraenitaet, nicht, um die Aufloesung des Nationalstaats in einer uebernational Foederation, sondern um seinen Zerfall in kleinere Einheiten zu vermeiden.

Souverainitaet ist nicht ein wert, sondern eine Methode zur Erhaltung eines Wertes, naemlich der Entscheidungsfreiheit des Buerger. In der These delegiert der Buerger einen Teil dieser Freiheit auf einen Souverain, (einen Koenig, einen Nationalstaat, einen Soviet, oder sonst einem Vertreter), um indirekt, mittelbar in grossen Entschluesse mitzuentcheiden. In der Praxis allerdings opfert der Buerger den delegierten Teil seiner Entscheidungsfreiheit, teils, weil man ihn dazu zwingt, teils, um seine Ruhe zu haben. Er bleibt aber, in der These, Inhaber seiner Freiheit, und kann den delegierten Teil rueckverlangen. Je "sakraler" ein Souverain ist, das heisst: je mehr er in Ideologie ghuellt ist, desto schwerer ist es in der Praxis fuer den Buerger, ihm die delegierte Freiheit wieder zu entreissen. Da ein souveraenes Europa weniger "sakral" waere als der Nationalstaat, fuerchten im Grund die Nationalisten eine solche Zuruecknahme der Freiheit seitens der Buerge.

Das Ziel eines foederalen Europas waere nicht eine europaeische Synthese, (diese Unmoeglichkeit), sondern im Gegenteil das Errichten einer Struktur, die ein Entfalten der europaeischen Vielfalt gestattet, ein Entfalten, das gegenwaertig vom Nationalstaat gehemmt wird. Einer Struktur naemlich, innerhalb welcher vorlaeufig ungeahnte Kombinationen von wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen durchfuehrbar waeren. Denn nicht nur Bewegungen vom Typ "Befreiung Korsika Suedtirols und der Basken" weisen in Richtung eines kuenftigen Europas sondern vor allem Bewegungen vom Typ "rheinischer Wirtschaftsraum, alpine Kultur und Mittelmeerweinbau". Die Frage, wer ein kuenftiges Europa von innen her "beherrschen" wuerde, ist daher schief: es waere ein Kraftfeld von zahlreichen, sich staendig umgruppierenden, Kraefte.

Man hat mit dem Europabau in der westlichen Haelfte begonnen, und das war noetig. Die oestliche Haelfte ist gegenwaertig zu explosiv um als derartige Baustelle dienen zu koennen. Es liegt aber eine Gefahr in solchem westlichen Baubeginn: er kann in einen Abwehrbau gegen den Osten degenerieren, und daher antieuropaeisch werden; Das wahre Motiv eines jeden Europabaus muss das Ueberwinden der Zweiteilung Europas sein. Westeuropa kann auf den Osten nicht verzichten: dafuer waren und sind die oestlichen Beitraege zur europaeischen Kultur viel zu bedeutend. Und dasselbe gilt in erhoehtem Mass fuer Osteuropa: ohne den Westen wuerde es bald seinen europaeischen Charakter verlieren. Jeder Europabau im

Westen muss daher seine Offenheit gegenüber dem Osten betonen. Früher oder später wird von einem solchen Europa auf den Osten eine Anziehung ausstrahlen, dank welcher die dort unvermeidbare Explosion in die Bahnen eines föderalen Europas gelenkt wird. Das ist der Grund warum die moskautreuen Parteien des Westens sich gegen Europa stellen: sie fürchten, die östliche Orthodoxie werde daran zerspringen. Und das erklärt auch die seltsame Allianz zwischen Moskautreuen und Nationalisten Europa gegenüber: Europa ist beider Feind, weil es die typisch europäische Vielfalt betont, anstatt sie ideologisch, (nationalistisch oder orthodox), zu überbieten.

Die ideologischen Nebel verdecken allerdings nicht nur die Tatsache, dass nur ein Gesamteuropa möglich ist, und dass jede Verteidigung des Westens gegen den Osten das Hinnehmen der gegenwärtigen Zweiteilung, also des Verfalls und Zerfalls Europas ~~bedeutet~~ bedeutet. Diese Nebel verdecken auch, und noch unheilvoller, die grundlegende Frage, um die es geht, wenn es sich um ein Engagement an Europa handelt, nämlich: Ist es überhaupt wünschenswert, Europa erhalten zu wollen? Dass Europa in Gefahr ist, dass auf allen Ebenen in ihm Verfallserscheinungen ersichtlich sind, und dass von aussen aus allen Richtungen Einbrüche erfolgen, ist allerdings viel zu deutlich, um besprochen werden zu müssen. Die Frage ist: soll man Europa nicht in seinen wohlverdienten Zerfall hineingleiten lassen? Vor allem, wenn man bedenkt, dass die sogenannten "europäischen Werte" in Amerika gut aufgehoben zu sein scheinen, und sich dort entfalten?

Zweifellos ist der Untergang Europas als einer spezifischen Kultur wohlverdient: es ist wahrscheinlich die verderblichste aller uns bekannten Kulturen. Nicht nur aus ethischer Sicht: es hat Phänomene wie die Negerklaverei und den Nazismus hervorgebracht, für die man vergeblich Parallelen anderswo suchen würde. Sondern noch mehr aus der Sicht, aus welcher die Funktion einer Kultur überhaupt zu sein ist: Kultur ist jener Kontext, innerhalb dessen dem Leben ein Sinn verliehen wird. Die europäische Kultur hat das Leben mechanisiert, also absurd gestaltet, und sie hat eine auf Naturwissenschaft fussende Weltanschauung herausgebildet, also ein Weltbild, das derartig lebens- und wirklichkeitsfremd ist, dass es jedem Ausseuropäer als paranoisch erscheinen muss. Und um dieses absurde Leben und diese irrsinnige Weltanschauung zu erhalten, saugt Europa an den Lebenssaften der restlichen Welt: seines "Lebensstandards" willen.

Dieses starke Argument gegen jedes Engagement an Europa wird stärker, wenn man Amerika hinzunimmt. Nordamerika ist jetzt schon Erbe Europas, und das Zentrum der europäischen Kultur ist jetzt schon in den Vereinigten Staaten. Lateinamerika wird in Kürze das Erbe der Latinität übernehmen. Die Europäer sind jetzt schon in hohem Mass Klienten Amerikas, und sie verdanken nicht nur ihr Lebensniveau, sondern ihre Existenz als Euro

paeer ueberhaupt, dem Umstand, dass Amerika da ist. Das gilt selbstredend offensichtlicher Weise fuer Westeuropa, aber es gilt auch, weniger offensichtlich und indirekter, fuer Osteuropa. Und zwar wird Europa von Amerika nicht nur aus "imperialistischen" und sonstigen Selbsterhaltungsgruenden erhalten, sondern auch aus einer Art amerikanischen Heimweh, welche bemueht ist, aus Europa einen Natur- und Kulturschutzpark zu machen. Warum also sollte man die Entscheidungen betreffs Europa nicht den Amerikanern ueberlassen, was man ja weitgehend bereits tut, ohne es sich gewoehnlich einzugestehen?

Aber es gibt ebenso starke Gegenargumente zugunsten eines Engagements an Europa. Die einzigartige Vielfalt der europaeischen Kultur, Frucht der Unmoeglichkeit, die lateinischen, griechischen und juedischen Komponenten zu synthetisieren, (und auch der schier unglaublichen geographischen Artikulation Europas), hat eine Lebensform hervor gebracht, die ihresgleichen nicht hat im Rest der Menschheit. Gemeint ist nicht nur die Naturwissenschaft, (diese Mischung aus griechischer Theorie, lateinischer Disziplin und juedischer Wertung), welche ihrerseits die Technik zur Folge hatte. Gemeint ist vor allem das, was das "historische Bewusstsein" genannt wird. Der Europaeer, und er allein, lebt in geschichtlicher Zeit, das heisst einer Zeit, die aus einzigartigen, unwiderruflichen Augenblicken besteht, welche auf die Zukunft weisen. Dies gestalten sein Leben dramatisch, und macht ihn verantwortlich fuer eine jede seiner individuellen Taten. Darum ist fuer den Europaer, und fuer ihn allein, die Welt eine Heilsgeschichte, (ein Fortschritt).

In Amerika hat sich all das veraendert. Die Weite des amerikanischen Raums, die relative Einheitlichkeit der amerikanischen Gesellschaft, und die Einfluesse aus den Negerkulturen haben dort neue Formen entwickelt, welche sich provisorisch als Vermassung und als Apparate aeussern, aber welche noch ungeahnte Moeglichkeiten in sich bergen. In Amerika bildet sich eine nacheuropaeische Kultur heraus, und in diesem ~~Sinn~~ enteuropaeisiert sich Europa in dem Mass, in dem es sich amerikaniert. Amerika ueberholt Europa in einer nichteuropaeischen Richtung.

Die Kontribution Europas zur Menschheit ist einzigartig und unuebertragbar. Es lohnt sich, sie erhalten zu wollen. Nicht im triumphalen Sinn, sondern im Bewusstsein vergangener Verbrechen und Fehler. Nicht um weiterzumachen, sondern um es besser zu machen. Vielleicht wird die uebrige Welt einen solchen Versuch nicht zu lassen, und sie wird damit im Recht sein. Man muss ihn trotzdem unternehmen. In diesem Geist sollte man sich am Bau eines foederalen Europas engagieren.